

Beurteilung des Christentums. Insgesamt lohnt die Lektüre des Buches und bietet viele interessante Details, auch für die Unterrichtsvorbereitung. Eine Reihe von Abschnitten kann man auch Schülern als Grundlage für Referate empfehlen, um diese Epoche besser verstehen zu können.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Ingemar König: Die Spätantike, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2007, 125 Seiten, EUR 14,90 (ISBN 978-3-534-16740-1)*

Das vorliegende Buch von INGEMAR KÖNIG ist ein weiterer Band aus der Reihe „Geschichte kompakt“, die sich löblicherweise seit einigen Jahren dem Anliegen verschreibt, „komplexe und komplizierte Inhalte konzentriert, übersichtlich konzipiert und gut lesbar“ (S. VII) darzustellen.<sup>1</sup> Herausgeber für den Bereich der Alten Geschichte respektive der Antike ist der renommierte Althistoriker aus Mannheim KAI BRODERSEN, dem es laut Vorwort – wie den Herausgebern für das Mittelalter und die Neuzeit auch – wichtig ist, vor allem jüngere Autorinnen und Autoren für die Reihe zu gewinnen (S. VII). Unter Umständen wird es den Emeritus Ingemar König, der ohne Zweifel ein ausgewiesener Kenner der Spätantike ist, erfreuen, als jüngerer Autor tituliert zu werden.

Bereits in dessen eigenem Vorwort (S. IXf.) zum eigentlichen Buch wird eine zentrale Frage für den Verfasser deutlich, auf die am Ende (S. 109f.) rekuriert wird: „War das Jahr 476 eine echte Zäsur oder ist es nur ein ‚Hilfsdatum‘ ...“ (S. IX). Viele Darstellungen zur Spätantike enden häufig mit der Absetzung des ROMULUS AUGUSTULUS durch ODOAKAR eben 476, andere wiederum nicht.<sup>2</sup> Ingemar König hält sich bei seinen Darlegungen als Endpunkt an dieses Datum, wobei aber explizit darauf verwiesen wird, dass in den Köpfen der damaligen Menschen, vor allem in denen der römischen Senatoren, dieses Jahr keine einschneidende Zäsur war und sie an die Einheit des Imperiums glaubten und an dieser festhielten (S. IX und 107).

Anfangspunkt der Darlegungen ist der Tod KONSTANTINS des Großen am 22. Mai 337 (S. IX und 1). Da sich der Autor aus Platzgründen dafür entscheiden musste, sozial-, wirtschafts- oder

kunstgeschichtliche Aspekte auszublenden (S. X), liegt der Fokus auf der politischen Geschichte dieser Zeit, wobei allerdings die wichtige Rolle der Kirche nicht ausgespart bleibt, wie ein Blick in das Inhaltsverzeichnis (S. V) unter Beweis stellt. Hier stehen notwendigerweise die unterschiedlichen Würdenträger der Kirche(n), also vor allem die Bischöfe im Westen und Osten des Reiches, im Mittelpunkt. Ansonsten folgt die Darstellung der Chronologie der Ereignisse, die sich *volens volens* um die Kaiser, Gegenkaiser, Usurpatoren, Kaiserfamilie, germanische Heerführer, Senatoren etc. abspielten. Eine derartige Lektüre ist nicht immer spannend und motivierend, weil die Kurzlebigkeit der Kaiser in der Spätantike im Vergleich zu den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. extrem zunahm und von daher Namen und Ereignisse zumal in einer überblicksartigen Darstellung rasch an dem Leser vorbeizueilen scheinen. Gleichwohl ist dies natürlich notwendig, um die Ereignisgeschichte verstehen zu wollen. Eher systematisch angelegt sind die Bemerkungen zur Charakterisierung des 4. Jahrhunderts (Kapitel II 7) sowie die Äußerungen zum Stellenwert des *Codex Theodosianus* aus dem Jahr 438 (Kapitel IV 1) als auch zum Konzil von Ephesos von 431 (Kapitel IV 2). Zudem ist das das Buch abschließende Großkapitel zum „Untergang und Weiterleben“ des Weströmischen Reiches (Kapitel V) eher bestimmten Aspekten (unter anderem Rolle der Stadt Rom, Germanenreiche) gewidmet, statt eine reine Abfolge des Geschehens zu geben.

Ingemar König hat sich richtigerweise dazu entschieden, die Zeit von Konstantins Tod (Mai 337) bis 476 (Absetzung des ROMULUS AUGUSTULUS als römischer Westkaiser und Ernennung ODOAKARS zum König) – also immerhin ungefähr 140 Jahre römische Geschichte – in vier Großkapiteln auf 107 Seiten zu behandeln. Aus diesen beiden Zahlen erkennt man schon, wie stark selektierend die Bemerkungen sein müssen, worüber der Verfasser auch selbst seine „Bauchschmerzen“ artikuliert (S. IX). Im ersten großen Kapitel „Die Erben Konstantins des Großen oder Die Christianisierung des römischen Reiches“ (S. 1-40) geht es nach einem kurzen Rückblick auf die militärischen und politischen Leistungen dieses Kaisers (so mit einem Fazit: „Constantin

war persönlich Garant innenpolitischer und außenpolitischer Stabilität.“; S. 3) um die Herrschaft seiner Söhne (S. 4-8). Hier kristallisiert sich verstärkt die Person des CONSTANTIUS II. heraus, der – obwohl häufig in den Quellen und in der Literatur negativ beurteilt (S. 5f.) – bis zu seinem Tod 361 als AUGUSTUS den größten Einfluss im Imperium hatte. Als zweite wohl bedeutsame Kaisergestalt kann JULIAN, gemeinhin mit dem Epitheton „Apostata“ versehen, gelten (zu ihm vor allem die Seiten 18-21 und 26-40). In diesem ersten Großkapitel finden sich zudem zwei Abschnitte zur Kirchengeschichte, zum einen „Die Kirche in Ost und West“ (S. 9-12) mit dem Beginn des Schismas in römische und orthodoxe Christen seit dem Konzil von Serdica 342 oder 343, zum anderen „Neue Kirchenprobleme im Westen“ (S. 21-26) mit dem interessanten Einzug von CONSTANTIUS II. in Rom am 28.4.357 (adventus-Zeremoniell) (S. 22f.)<sup>3</sup> und der treffenden Bemerkung Königs, dass Constantius in Rom „eine Art Museum der Vergangenheit, das als Nationaldenkmal erhalten bleiben musste“ (S. 23), sah. Hier scheint indirekt der „Roma-aeterna-Gedanke“ durch (hierzu auch die S. 43 und 109f.). Neben Constantius II. ist wohl JULIAN in dieser Zeit als bedeutsam zu nennen, obwohl seine Reformen und Leistungen nur ephemere waren (vgl. etwa S. 38). Ausführlich werden hier sein Aufstieg vom Caesar zum Augustus, aber auch seine Philosophie sowie sein Weg vom Christen- zum Heidentum beschrieben. Im Anschluss an die Beurteilung Julians (S. 38f.) sind die Worte zum Herrscherideal von Zeit übergreifendem Interesse, weil sie den Blick für das Verständnis von Macht und deren Legitimation in der Spätantike öffnen, immer allerdings auch mit Rückbezug auf die *optimi principes* AUGUSTUS und TRAJAN (S. 39f.)<sup>4</sup>

Das zweite übergeordnete Kapitel konzentriert sich auf die Dynastien von VALENTINIAN I. und THEODISIUS DES GROSSEN (S. 41-72). Inwiefern hier die beiden genannten Kaiser die anderen überragten, geht beispielsweise aus einer entsprechenden Würdigung durch Ingemar König, so zu Valentinian I. (S. 47f.) und zu Theodosius, der schon 451 „der Große“ genannt wurde, also nur einige Jahrzehnte nach seinem Tod 395,

hervor (S. 68f.). Entsprechende Würdigungen hatten – abgesehen von Konstantin dem Großen – Constantius II. (S. 30f.) und Julian (S. 38f.) erfahren. In dieser Zeit von JOVIAN (363) bis 395 – gemeinhin als Datum der Teilung des Reiches in West (HONORIUS) und Ost (ARCADIUS) angesehen (aber zu Recht mit einem Fragezeichen von König versehen, da diese explizit von Theodosius nicht beabsichtigt war; S. 68) – geschah der Einfall der Hunnen aus dem Osten, der die folgenden Jahrzehnte bis zu Attilas Tod 453 (S. 94) mitbestimmte (S. 45; 51-56). Die Regierungszeit GRATIANUS von 367 bis 383 war geprägt durch ein rigoroses Vorgehen gegen die Heiden. Ausdruck dieser Haltung war vor allem „der unverständlichste Akt“ (S. 61), nämlich die Entfernung der *ara Victoriae* aus der *Curia* 382 (S. 61 und 62), die die wohl bekannte dritte *Relatio* des SYMMACHUS 384 auslöste. Vorangegangen war das Edikt „*Cunctos populos*“ vom 27.2.380, durch das das Christentum Staatsreligion wurde (S. 59f.; S. 60: als Quelle in deutscher Übersetzung). Das zweite Großkapitel beschließt eine Art Resümee zum vierten Jahrhundert (als Überschrift: „Das vierte Jahrhundert: Versuch einer Charakterisierung“, S. 69-72), in dem es systematische Bemerkungen zum Dynastiegedanken, zu dem Versuch der Einbindung der Germanen, zur Christianisierung und zum Rückzug heidnischer Kulte (394: Verbot der Olympischen Spiele), zur Administration sowie zur Völkerwanderung, ausgelöst durch den Einfall der Hunnen, gibt.

Im dritten Großkapitel mit der Überschrift „Das Zeitalter der ‚Reichsteilung‘“ (S. 73-94) sind unter anderem die Vorbemerkungen bedeutsam, wo es heißt, dass eine Reichsteilung in dem Verständnis der Menschen nicht stattgefunden hat (S. 73). Mit den beiden Kaisern ARCADIUS und HONORIUS taucht auch das Phänomen der Kinderkaiser auf (S. 74), denen HARTKE eine grundlegende Studie gewidmet hat.<sup>5</sup> Im Übrigen prägen einerseits Kaiserinnen diese Zeit – so PULCHERIA im Osten oder GALLA PLACIDIA im Westen (S. 87-89) – als auch andererseits die verschiedenen Germanenstämme und die Hunnen. Nicht zuletzt schließt das Kapitel mit dem Tod ATILAS (S. 94). Die Plünderung Roms durch die Westgoten unter ALARICH im Jahr 410 hatte traumatisierende

Wirkungen sowohl auf die Heiden als auch auf die Christen (S. 81f.).

Das letzte chronologisch angelegte Kapitel (Kapitel IV: „Das Ende des ‚Weströmischen Reiches‘“, S. 95-107) ist im Wesentlichen durch die „Agonie“ im Westen ab 455 gekennzeichnet (S. 99, dort auch: „Der Westen war in voller Auflösung begriffen.“). Germanische Heermeister und sogenannte „Schattenkaiser“ (so S. 101) prägen bis auf die Ausnahme weniger fähiger Herrscher, wie ANTHEMIUS (467-472), diese letzte Episode bis zur Absetzung des ROMULUS AUGUSTULUS. Lapidar heißt es hierzu: „Odoakar aber hielt einen Westkaiser nunmehr für überflüssig.“ (S. 106) Im letzten Kapitel (V.: „Untergang und Weiterleben“, S. 108-110) wird der Verlust des Westens als ein Ereignis charakterisiert, das eine „Identitätskrise größten Ausmaßes“ (S. 109) auslöste. Demgegenüber werden die Germanenreiche als die Erben Roms bewertet (S. 110). Das Buch beschließen ein nützliches Glossarium (S. 111-114), wo Fachbegriffe kurz erläutert werden, „Quellen und allgemeine Literatur“ (S. 115-120), wo sich teilweise hilfreiche Kommentierungen, insbesondere zu den lateinischen und griechischen Quellen, finden, sowie ein Register (S. 121-125), in dem hauptsächlich Namen, insbesondere auch die der Bischöfe, Päpste, Kaiser und Könige, sind. Im zugegebenermaßen ausgewählten Literaturverzeichnis vermisst man die Bücher von CLAUS, FLAIG und MACCORMACK.<sup>6</sup>

Hilfreich für den Leser sind die Orientierungsmöglichkeiten des Buches, zum einen über die den Kapiteln vorangestellten Datenaufstellungen, zum anderen über die sich am Rande des Textes befindlichen kurzen Inhaltszusammenfassungen als Marginalien. Karten fehlen allerdings ebenso (z. B. zu den Goten auf S. 53 oder S. 64 zu Armenien) wie Abbildungen zur Illustration, die aber in der Konzeption der Reihe auch wohl nicht vorgesehen sind. An mehreren Stellen finden sich mit grauer Farbe unterlegt Quellen in deutscher Übersetzung (so S. 1, 20, 23, 25f. etc.), auf Seite 61 sogar das Glaubensbekenntnis auch in lateinischer Sprache. Aber auch sonst arbeitet König richtigerweise bei der Darstellung verstärkt mit den antiken Quellen, vor allem mit den antiken Autoren (so S. 2: EUSEBIUS, S. 8: JULIAN, S. 54:

AMBROSIUS auch mit lateinischem Text, S. 75: JORDANES, CLAUDIAN, S. 84: OROSIUS, ISIDOR, S. 103: JORDANES), weniger mit Inschriften (S. 6, 13) oder Münzen (S. 45). An einigen Stellen werden die antiken Autoren als Quellen kurz angesprochen (S. 58f.: OROSIUS, Panegyriker, AUSONIUS, SYMMACHUS, SYNESIOS VON KYRENE; S. 63: HIERONYMUS; S. 77: SYNESIUS; S. 81f.: AUGUSTINUS, OROSIUS). Neben den Quellen kommen auch Meinungen von Wissenschaftlern zu Wort, ohne dass dabei allerdings der genaue Fundort angegeben wird (so S. 5f.: SEECK, MOREAU, VOGT, LIPPOLD, CAGLIARI zu CONSTANTIUS II.; S. 20: STEIN zu JULIAN; S. 32: SEECK zu JULIAN – hier mit genauer Literaturangabe; S. 38: WIRTH zu JULIAN; S. 44: ENSSLIN und STROHEKER zu den Germanen; S. 60: LIPPOLD zum Edikt „*Cunctos populos*“; S. 70: Königs Position gegen SEECK zu EUGENIUS). Fehler fallen verstärkt in der zweiten Hälfte des Buches auf (S. 1 zum Datum 337: „Tod Constantins der Große“; S. 28: „Ritual der ‚Zögerns‘“; S. 41: Regierungsdaten zu Valentinian in der Zeitleiste statt richtig 375 falsch 275; S. 57: „Im Herbst 371 vielleicht in Trier geborenen“ statt „geboren“; S. 70: „die Unterbindung der heidnischen Kult“; S. 79: „Eher ist das Jahres 402 oder ...“; S. 93: „Attila in Italian“; S. 95: zur Regentschaft Leos I.: Ende falsch mit 374 statt richtig mit 474; S. 104: „denen Kaiser Leo I. als Foederaten ein Jahrgelder von 300 Pfund ...“; S. 107: „Odoacars“ statt wie sonst mit k geschrieben; S. 110: „Papsstum“; S. 113: „Apellationsgerichtsbarkeit“; S. 121: „*praefectus pretorio*“). Ob JULIAN 361 mit dem Heidentum gebrochen hat (S. 26), muss bezweifelt werden. Die Überschriften zu Kapitel III 1 divergieren im Inhaltsverzeichnis und später im Text. Obgleich Begriffe, die im Glossar erklärt werden, beim ersten Auftauchen mit einem Stern versehen sind, trifft das für Laeten (S. 28, aber schon auf S. 13) und sedes apostolica (S. 61, aber schon auf S. 50) nicht zu.

Insgesamt hat Ingemar König eine sehr lesbare Darstellung zur Spätantike vorgelegt, zu der vor allem Studenten und Lehrende der Geschichte, unter Umständen auch der Theologie, an der Universität greifen, weniger vielleicht Lehrerinnen und Lehrer, zumal diese Epoche sowohl im Latein- als auch im Geschichtsunterricht eher

ein Randdasein fristet, selbst wenn beispielsweise AUGUSTINUS (zu ihm ausführlich S. 81f.) mit „*De civitate Dei*“ als Autor für das Zentralabitur in Nordrhein-Westfalen (2007, 2008, nicht mehr 2009) zu behandeln ist.

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. etwa Michael Sommer, *Die Soldatenkaiser*, Darmstadt 2004; Klaus Zimmermann, *Rom und Karthago*, Darmstadt 2005; Heinrich Schlangenschöninghen, *Augustus*, Darmstadt 2005.
- 2) Eine kurze Betrachtung der Spätantike bietet Hartwin Brandt, *Das Ende der Antike, Geschichte des spätrömischen Reiches*, München 2001, dessen Darlegungen von 284 bis ins 6. Jahrhundert reichen.
- 3) Zur Umsetzung dieses Textes im Unterricht vgl. Christoph Mause / Michael Mause, *Römischer Kaiser und christlicher Gott, Kontinuitäten und Diskontinuitäten; Geschichte lernen 100* (2004) S. 50-54.
- 4) Immer noch lesenswert J. A. Straub, *Vom Herrscherideal in der Spätantike*, Stuttgart 1939 (ND Darmstadt 1964); Bemerkungen auch bei M. Clauss, *Kaiser und Gott, Herrscherkult im römischen Reich*, München / Leipzig 2001.
- 5) W. Hartke, *Römische Kinderkaiser, Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins*, Berlin 1951; findet sich auch im Literaturverzeichnis von König (dort S. 117).
- 6) M. Clauss, *Kaiser und Gott, Herrscherkult im römischen Reich*, München / Leipzig 2001; E. Flaig, *Den Kaiser herausfordern, Die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt / New York 1992; S. G. MacCormack, *Art and Ceremony in Late Antiquity*, Berkeley / Los Angeles / London 1981.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

*WER IST WER? DAS DEUTSCHE WHO'S WHO. Begr. v. Walter Habel. XLVI 2007/2008 Bundesrepublik Deutschland. Lübeck 2007: Schmidt/Römhildt. XVI, 1548 S. EUR 218 (ISBN 978-3-7950-2044-6).*

Das wichtige Nachschlagewerk ist soeben, wie jedes Jahr, in verbesserter und erweiterter Auflage erschienen<sup>1</sup>. Neu aufgenommen sind u. a. die Klassischen Philologen CLAUDIA KLODT und STEFAN KIPE, der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes, an Nichtaltertumswis-

senschaftlern z. B. der Tagesthemen-Moderator TOM BUHROW. Noch immer vermisst man den Latinisten DEUFERT sowie den Byzantinisten und Neogräzisten Konstantinou. Berücksichtigt ist der Regierungswechsel in Bayern (Ministerpräsident BECKSTEIN, Wirtschaftsminister HUBER). In Berlin übernahm bekanntlich der Regierende Bürgermeister WOWEREIT zugleich das Ressort Kultur (vorher war Senator FLIERL außer für Wissenschaft und Forschung auch für Kultur zuständig). Das Kulturressort fehlt aber S. 2 in der Aufstellung der obersten Länderbehörden, also auch der dafür zuständige Staatssekretär, doch im Hauptteil erfährt man S. 1167, dass ANDRÉ SCHMITZ seit November 2006 „Staatssekretär für Kultur des Landes Berlin“ ist. Unter GRASS' Werken ist jetzt „Beim Häuten der Zwiebel“ (2006) angeführt. Bei den Würdigungen von WALTER JENS fehlt Hincks Buch von 1993, s. S. 547, bei der Literatur über G. WALLRAFF Ina Braun, Günter Wallraff, Würzburg 2007<sup>2</sup>. Wie stets enthalten die auf Angaben der Betreffenden beruhenden Viten Kuriosa: Jemand kann einige Sprachen, darunter „etwas Arabisch“, eine Dame ist „ledig, mit neuem Lebensgefährten“. Die Schauspielerin MARIA FURTWÄNGLER teilt mit, dass sie mit dem Verleger Burda verheiratet ist; bei ihm gibt es keinen entsprechenden Hinweis. So viel man auch über Partnerschaftliches erfährt, bei CHRISTIAN WULFF ist noch keine Veränderung registriert; bei MAYBRIT ILLNER kann sie erst im nächsten Band verzeichnet sein. – Der Nekrolog nennt die Klassischen Philologen R. KLEIN und MERKELBACH, den Althistoriker BLEICKEN, den Mittelalter-Historiker BORST (sein „Turmbau von Babel“ ist für jeden unentbehrlich, der sich mit antiken Aussagen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen befasst)<sup>3</sup>. Man vermisst den Latinisten HÄUSSLER (er ist noch im Hauptteil vertreten), den Indogermanisten G. NEUMANN, den romanistischen Linguisten BALDINGER (auch er hat noch einen Artikel im Hauptteil). In der Liste der im Berichtszeitraum Verstorbenen ist auch C. F. WEIZSÄCKER verzeichnet; noch nicht dort aufgenommen sein konnte EVELYN HAMANN. – Das für AltertumswissenschaftlerInnen zur Rundum-Information unentbehrliche Werk sei einmal mehr lebhaft empfohlen!